

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Kleinzeile 10 Pfennig, die halbpaltige 5 Pfennig. Sämtliche Preise sind netto freibleibend.

Abonnementspreis: monatlich 9000 M. einjährl. 108000 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorjisch, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Donnerstag, den 26. Juli 1923.

17 Jahrgang.

Postfach 10114
Frankfurt (Main)

Amtlicher Teil.

Erklärung der Aufstellung einer Statistik
Zum Zwecke der Aufstellung einer Statistik über die Tätigkeit der Industrie im Ruhrgebiet ist im Einverständnis mit dem Reichsamt für die Statistik nach folgendem Muster bestimmt die Statistik der Industrie im Ruhrgebiet aufzustellen.

Statistik der Fischzucht im Kreis...

Name der Fischzucht	Name des Besitzers	Art der Fischzucht	Angabe, ob Fischzucht oder Fischverkauf	Bemerkungen

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Zur äußeren Lage.

London, 23. Juli. (Havas.) Neuer Bericht, daß es wenig wahrscheinlich ist, daß man bereits in einigen Tagen auf die den britischen Gefährdungen in London überwindliche Antwort erhalten. Wegen ihrer großen Bedeutung mußte die englische Regierung sorgfältig und ausführlich geprüft werden. Obwohl über die Rolle britischer Stillschweigen bewahrt wird, glaubt man doch zu wissen, daß der gegenwärtige Antisemitismus in Deutschland den positiven Widerstand im Ausland nicht verurteilt. Über diesen Punkt hat die britische Regierung noch nie in irgend einer Weise an die Außenpolitik angeschlossen hat.

Paris, 23. Juli. Im Außenministerium ist heute morgen eine wichtige Konferenz zur Prüfung der britischen Schriftstücke über die Reparationen. Es wird auch weiterhin im Sinne der vollständigen Zurückhaltung über diesen Gegenstand beobachtet. Man hat allen Grund zu glauben, daß die Reparationen auf dem gewöhnlichen Wege der Reparationen mitteilen wird. Die britische Regierung wird zweifellos auch die dem Londoner Schriftstück angelegte hat. Die britische Regierung wird zweifellos auch die dem Londoner Schriftstück angelegte hat.

Es ist angebracht, mitzuteilen, daß der Rabinat, welcher erst auf Donnerstag festgelegt worden war, nunmehr bereits morgen stattfindet, um die Reparationen zu gestalten. Seine Kollegen über die englischen Schriftstücke in Kenntnis zu setzen und über diese Schriftstücke bezüglich der weiteren Schritte, die zu erfolgen haben.

Mitteilungen über den Standpunkt des belgischen Kabinetts.

Paris, 24. Juli. Der belgische Ministerrat hat heute nachmittag mit den von der englischen Regierung übermittelten Dokumenten in der Reparationsfrage. Der belgische Berichterstatter des „Echo de Paris“ will trotz des absoluten Geheimnisses über den Verlauf des Ministerrats in der Lage sein, folgende Thesen aufzustellen; die den Standpunkt des belgischen Kabinetts kennzeichnen:
1. In dem englischen Entwurf sind gute Dinge neben schlechten Elementen festzustellen.
2. Die englischen Dokumente verschließen die Türen für Verhandlungen nicht, im Gegenteil ermutigen sie dazu und sind deshalb willkommen.
3. Was die Ruhrfrage anbetrifft, wird Belgien sich nicht in so strenger Weise an Frankreich gebunden fühlen.
4. Die Gelegenheit muß genutzt werden, um die an die Seite der Alliierten zu führen. Der belgische, die Finanzlage Deutschlands einem unparteiischen, rein konsultativen, von einem belgischen präsidenten Ausschuss zu überweisen, darf also nicht a priori zurückgewiesen werden.

Der Termin der französischen Antwort.

Paris, 24. Juli. Havas teilt mit, daß der Termin der französischen Antwort auf den englischen Vorstoß betreffend die auf das englische Dokument zu erzielende Antwort wird festgelegt. Man kann versichert sein, daß die englische Regierung vor dem 3. August, dem Tage der Einreichung der englischen Parlementsaktion, im Falle der französischen Antwort sein wird, wie man in London gewünscht habe.

Thesen über die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin. Der bekannte führende Großindustrielle Fritz Thyssen hat sich über die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet dahin geäußert, daß die Industrie im Ruhrgebiet stillgelegt. Die meisten Werke arbeiten überhaupt nicht, die Kohlenfelder fördern nicht, die Kohlenlager leeren sich zusehends und es wird bald die Zeit kommen, wo das reichste Kohlengebiet Europas keine Kohle mehr haben wird. Nach der Schätzung Thyssens würde es mindestens sechs Monate dauern, bis sich die Ruhrindustrie von dem erlittenen Schaden erholen und die alte Leistungsfähigkeit wieder erlangen kann.

Eine neue Reichsgoldanleihe.

Berlin, 23. Juli. Wie die Blätter melden, begannen heute im Reichsfinanzministerium Besprechungen über die Auslegung einer Reichsgoldanleihe. Es handelt sich dabei um die Prüfung von Vorschlägen, die darauf hinauslaufen, daß das Reich eine wertbeständige, auf Goldmarkt lautende Anleihe aufnimmt, die in Papiermark nach dem jeweiligen Dollarkurs einzuzahlen ist. Die Besprechungen, an denen Vertreter des Reichsfinanzministeriums, der Reichsbank und der Großbanken teilnehmen, haben nur informativen Charakter. Erst von ihrem Ausgang wird es abhängen, ob das Reich der Auslegung einer wertbeständigen Reichsanleihe nähertritt.

Russisches Getreide für Deutschland.

Berlin. Die neu begonnene Ausfuhr russischen Getreides und die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte Russlands haben zu einem ersten Schritt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer neuen Beziehung zu kommen. Am 5. Juli wurde ein Lieferungsvertrag abgeschlossen. Die russische Handelsvertretung wird danach der Reichsregierung 20 Millionen Pud Getreide liefern, deren Ablösung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November abgeschlossen sein soll.

Die Mark als politisches Barometer.

Die „Bef. Nachrichten“ schreiben kürzlich, daß für den Fall einer günstigen Antwort an Deutschland (schwieriger Finanzstreife mit einer Besserung der Notlage der deutschen Mark rechnen. Aus diesem Grunde haben auch die Sachverständigen in Basel und Zürich es abgelehnt, den Kurs der deutschen Mark zu streichen, was von Seiten der Bankwelt beantragt worden war.

Amerika und Sowjet-Rußland.

Washington, 21. Juli. In einem Brief an den Präsidenten der amerikanischen Arbeitervereinigungen, Samuel Gompers, erklärte Staatssekretär Hughes, die Anerkennung Russlands durch die Vereinigten Staaten könne nicht erfolgen, solange keine Führer nach innen und außen ihren Geist der Zerstörung an den Tag legen. Selbst wenn die Stabilität der Sowjetregierung und das Verhältnis des russischen Volkes zu ihr nicht fragwürdig wäre, würde Russlands ständige Vertretung internationaler Verpflichtungen allein ausreichen, seine Anerkennung durch die Vereinigten Staaten zu verhindern.

Frankreich.

Paris. Der französische Staatsmann Charles Dupuy, der wiederholt Minister und Kammerpräsident war und dem Senat als Mitglied angehört, ist im 72. Lebensjahre gestorben. — Der Verstorbene war Ministerpräsident, als Präsident Sadi Carnot in Lyon ermordet wurde. Er war auch Ministerpräsident, als Gastimir Perrier sein Amt niederlegte. Dupuy ist bekannt geworden durch die Kalkblutigkeit, mit der er der Kammerführung präsierte, als der Anarchist Salimant eine Bombe in den Saal schleuderte. Da sagte er die Abgeordneten mit den Worten zu beruhigen: Meine Herren, die Sitzung geht weiter.

Aus einem Düsseldorf'schen Haas-Bericht.

Düsseldorf, 23. Juli. (Haas.) Mehrere Deutsche haben dem Beispiel des bayerischen Bürgermeisters folgend, die Kohlensteuer entrichtet. Die Befreiung vom Lebensmittelpreis ist nicht nur allein im besetzten Gebiet, sondern auch im übrigen Deutschland sehr erwünscht. Die Bevölkerung muß auf das Geld verzichten. Man hat diese Tatsache auf Rechnung der deutschen Regierung, welche nicht genug ausländische Devisen zur Befreiung der Devisenpflicht gestellt hat. Zahlreiche Gemeinden haben die Entlastung nachgeholt, Geld auszugeben. Die Antikommunisten bereiten sich immer noch auf ihre Kundgebung zum 29. Juli vor. Die Kommunisten veranstalten gleichzeitig eine Kundgebung gegen die Separatisten und gegen die Nationalisten.

Kleine Mitteilungen.

Düsseldorf. Haas. Ein Deutscher, welcher den Schiedsrichter bei Weisheim betreten hatte, um dort Angela zu stellen, wurde nach den üblichen Aufforderungen von dem wachhabenden Posten erschossen. — Der bayerische Bürgermeister hat in Offen die Summe von 88 Millionen Mark bezahlt, welche für Kohlensteuer fällig war, für die öffentlichen Dienststellen der Stadt. Es ist der erste deutsche Beamte, der diese Steuer abgeführt hat. — Der Direktor der bayerischen Mannesmannwerke ist als Repräsentant für die Verhaftung französischer Staatsangehöriger in Deutschland festgenommen worden.

Die noch gewußt haben müßte, daß Ehrhardt schließlich verfolgt wurde, erklärte die Prinzessin, daß sie geglaubt habe, daß Ehrhardt mit der Annahme eines anderen Namens auch ein Anderer geworden sei, und daß die Angelegenheit Ehrhardt damit erledigt sei.

Es folgten dann die Zeugenvernehmungen. Zunächst trat Rechtsanwalt Schlein als Zeuge auf. Er sei politisch nicht tätig und könne deshalb in dieser Sache der Angelegenheit nichts sagen. Weiter betonte der Zeuge, daß die Prinzessin von einem ungläublichen Weltfremdheit sei.

Die wertbeständigen Gehälter und Löhne.

Die vom Reichsarbeitsminister ausgearbeiteten Richtlinien

enthalten im einzelnen folgende grundsätzlichen Gesichtspunkte:

1. Die Tarifverhandlungen bleiben nach wie vor Mittelpunkt der Lohnregelung.
2. Als Maßstab für die Anpassung der Grundlöhne an die Geldwertveränderung soll ein Lebenshaltungsindeks dienen, der aus zuverlässigen Preisangaben in 28 Orten des Reiches ermittelt und jeden Mittwoch veröffentlicht wird. Dabei wird empfohlen, nicht nur ausschließlich den Lebenshaltungsindeks zu Grunde zu legen, sondern auch bezüglich der sonstigen Bedürfnisse, wenn sie nach ähnlichem Grundsatze wie die Lebenslöhne ermittelt worden sind. Es wird befohlen, für die beiden letzten Tarifkommissionen der Beteiligten zu bilden. Die Goldmark (berechnet aus Dollarkurs, Goldmarkauspreis usw.) wird abgeleitet und ebenso die ausschließliche Verwendung des Grundlöhnsindex. Dessen Anwendung wird aber dann empfohlen, wenn zwischen der Preisfeststellung und dem Zeitpunkt der Lohnauszahlung weitere Veränderungen der Kaufkraft des Index herbeiführen werden müssen.

3. Die Wahl des Index (Lebenslöhne, ökonomischer Index, Index der eigenen Index wie in der Berliner Metallindustrie) soll der Gesamterhebung unterstellt werden, wie auch die Spanne des Zeitraums, in der die Anpassung an die Geldwertveränderung zu erfolgen hat, ermäßigt ist, ferner daß die Anpassung in den verschiedenen Wirtschaftszweigen nicht am gleichen Tage erfolgt, um einer automatischen Preissteigerung entgegenzuwirken.

4. Die Auszahlung der Löhne nach der Zuschläge soll in möglichst kurzen Perioden erfolgen. Bei den Besiegern von Monatsgehältern wird daher zu mindestens halbmündlichen Teilzahlungen übergegangen werden müssen.

5. Die Vereinbarungen sind mit kürzeren Kündigungsfristen festzusetzen, um aus der Praxis sich ergebende notwendige Änderungen schnell vornehmen zu können.

6. Die vereinbarten Schlichtungsstellen oder die amtlichen Schlichtungsausschüsse werden verpflichtet, den Parteien Vertragsstöße zu lösen und, falls keine Einigung gelingt, einen Schiedsspruch im Sinne dieser Richtlinien vorzuschlagen.

7. Die Demobilmachungsbehörden können Schiedssprüche, die Vereinbarungen über die Erhaltung der Kaufkraft der Arbeitseinkommen enthalten, für verbindlich erklären.

8. Das Reichsarbeitsministerium wird Tarifverträge mit solchen Klauseln, deren gezielte Vorbehalte vorliegen, für allgemein verbindlich erklären.

„Diese Richtlinien enthalten keine Zwangsmaßnahmen, sondern sind nur gedacht als allgemeine Anweisung des Reichsarbeitsministeriums an die Schlichtungsstellen. Sie werden also den Demobilmachungsbehörden und Schlichtungsausschüssen als Grundlage für alle Tarifverhandlungen gelten. Da sie die Billigung der Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gefunden haben, darf man erwarten, daß nunmehr im Sinne der Richtlinien des Reichsarbeitsministers alle künftigen Tarifverträge die Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter und damit die Kaufkraft des Arbeitseinkommens für gewisse Fristen sichern.“

Ehrhardt-Prozeß.

Leipzig, 23. Juli. Heute begann vor dem Staatsgerichtshof unter umfänglichen Sicherheitsmaßnahmen der Prozeß gegen Ehrhardt. Von den Angeklagten ist nur die Prinzessin Hohenzollern-Sigmaringen anwesend. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird beschloffen, die Verhandlung gegen Ehrhardt, Viebig und Prof. Schöller abzutrennen und nur gegen die Prinzessin zu verhandeln.

Die Angeklagte macht bei ihrer Vernehmung Angaben über ihr Verbleiben und gibt an, Ehrhardt auf dem Schloß ihres Onkels in Obersiebenbrunn kennengelernt zu haben. Zur Zeit des Appells sei sie in Berlin gewesen, doch habe sie über die Rolle Ehrhardts keine rechte Kenntnis gehabt. Zu den Verhandlungen des Vorgesetzten, daß

die noch gewußt haben müßte, daß Ehrhardt schließlich verfolgt wurde, erklärte die Prinzessin, daß sie geglaubt habe, daß Ehrhardt mit der Annahme eines anderen Namens auch ein Anderer geworden sei, und daß die Angelegenheit Ehrhardt damit erledigt sei.

Es folgten dann die Zeugenvernehmungen. Zunächst trat Rechtsanwalt Schlein als Zeuge auf. Er sei politisch nicht tätig und könne deshalb in dieser Sache der Angelegenheit nichts sagen. Weiter betonte der Zeuge, daß die Prinzessin von einem ungläublichen Weltfremdheit sei.

Der Untersuchungsrichter Dr. Weg schilderte die Vernehmung der Angeklagten: Da die Angeklagten für eine dauernde Verbindung der Prinzessin mit Ehrhardt zu stark waren, bestand ich darauf, daß sie ihre Aussagen beschreiben müsse. Sie weigerte sich zunächst aus religiösen Gründen. Zwischen ihr und der Prinzessin ein Herr vom Schwager wohne. Da dieser vielleicht über den Verkehr der Prinzessin Auslagen machen könnte, lud ich ihn vor. Er kam in Begleitung der Prinzessin; diese erklärte, ihre Aussagen werden zu wollen, aber nicht religiös. Ich mußte, daß der Prinzessin ein derartiger Rat nicht von einem katholischen Geistlichen gegeben worden war und machte sie darauf aufmerksam, daß ein falscher weltlicher Geist ebenso schädlich sei wie ein falscher religiöser. Die Ausweispapiere des angeblichen Herrn von Schwager waren sehr mangelhaft. Deshalb gab ich ihm den Kriminalkommissar Netowitz mit, um andere Ausweispapiere zu beschaffen. Als Schwager gegangen war, wurde mir mitgeteilt, daß der Herr, der eben fortgegangen war, der Konrad Wilmann sei. Ich wußte aber, daß der Konrad Wilmann mit Ehrhardt identisch ist und traf infolgedessen meine Maßnahmen.

Der Zeuge schildert nun die Entlassung Ehrhardts. Er habe Ehrhardt darauf hingewiesen, daß er die Wille habe, die Prinzessin vor den Folgen eines Meineides zu bewahren. Darauf ließ er der Prinzessin eine entsprechende Beschriftung zukommen. Der Zeuge erklärte, nur mit Berufung auf ihr Ständebewußtsein sei es gelungen, die Prinzessin zum Widerruf zu bewegen. Der Zeuge schloß: „Ich halte die Prinzessin, die ohne Ratten aufgewachsen ist, für ein bewundernswertes Opfer ihrer Vereinnahmung, die unbewußt unter den Einfluß Ehrhardts, den sie als Heilen verehrt, geraten ist.“ Weiter erklärte er, er habe durchaus mit der Möglichkeit eines falschen Eides statt eines Meineids gerechnet. — Gegen 1 Uhr trat eine vierstündige Pause ein.

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung haben die Vernehmung des Oberpräsidenten Koste statt. Dieser entwirft ein Bild von der Entscheidung der Freikorps innerhalb der Reichswehr. Ehrhardt habe es verstanden, mit einer gerade zu humanen Kraft seine Leute für seine Gedankengänge zu begeistern, wenn auch seine Methoden dabei nicht unbedingt gewaltfrei seien. Bei der Verabreichung der Marinestrafzettel habe er, Koste, Anfang März 1920 die Auflösung der Marinebrigade verfügt. Der Kapp-Putsch sei ein Versuch zur Aufrechterhaltung einer Diktatur gewesen, und Ehrhardt sollte der Sadel sein.

Der ehemalige erste Generalstabschef der Brigade Ehrhardt, Hauptmann Hansen, führte als nächster Zeuge aus, daß Ehrhardt ihm innerlich gefaselt habe, daß die Brigade nur im Rahmen eines größeren Vorhabens handle. Sein Einfluß auf die einzelnen Gruppen sei außerordentlich gewesen. Hauptmann Wolmann gibt an, daß er den Eindruck hatte, daß Ehrhardt sich durch den General von Eittrich gebunden fühlte und infolgedessen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge leisten konnte.

Dies bestätigt auch ein weiterer Zeuge, General von Othervan, der hinzufügt, daß Ehrhardt geglaubt habe, marschieren zu müssen, weil auch andere Truppen marschieren. Daraus, daß Eittrich keine Befehlsgewalt gehabt habe, habe er nichts gewußt. Es sei ihm auch nichts davon gesagt worden.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs führt der Zeuge zugunsten Ehrhardts an, daß dieser sich nach einer Unterredung mit General Seck der alten Regierung mit seiner Brigade zur Verfügung gestellt habe. Zwei weitere Zeugen, Leutnant von Bod und Generalleutnant von Hülsen, betonen, daß sie vergeblich versucht hätten, Ehrhardt von seinem Vorhaben abzubringen, doch habe dieser dem Befehl Eittrichs unbeachtet Folge leisten wollen.

Die Verhandlungen gehen weiter.

Leipzig, 24. Juli. In der heutigen Verhandlung führte der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Dr. Ebermayer, in seinem Plädoyer aus, daß von einigen Zeitungen fälschlicherweise behauptet worden sei, man habe nicht gewagt, in München zuzugreifen. Professor Schöller sei nach ärztlichen Gutachten tatsächlich verhandlungsunfähig. Die Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen sei von der Münchener Polizei verhaftet worden. Ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter seien ohne Zweifel falsch gewesen. Daher habe sie auch religiöse Bedenken geäußert, als sie beschwören sollte. Die Verurteilung gehe nun dahin, daß Ehrhardt mit der Annahme eines fremd-

In der Rathsgemeinschaft für den
Bund der Bauern begann heute morgen in einer

wertvollster Vergaberlöhne. Der Vorfall der Arbeitgeber steht als Basis für die Wertbestimmung des Lebenshaltungsindex zugleich eines Entwertungsindex von 20 Prozent vor. Die Berechnungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

Anfragen und Antworten im englischen Unterhause.

London, 24. Juli. Premierminister Baldwin befragte auf eine Anfrage, daß sich vor der Vertagung des Hauses noch Bezeugen für die Erörterung der Ruhefrage finden werde. Kennworthy fragte, warum der Entwurf der Antwort nicht auch an die jugoslawische, rumänische und portugiesische und andere Regierungen übermittelt worden ist. Eine Antwort erfolgte nicht.

London, 24. Juli. Im Unterhause fragte Dainforth, ob der Zuzug in England riesige Kredite unterhalte, die zum Ankauf von Rohmaterial benützt würden und es Deutschland ermöglichten, Frankreich und Belgien im Ankauf von Rohmaterial zu überbieten? Der Präsident des Handelsamtes antwortete, ihm sei nichts davon bekannt.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Auf dem Dienstag-Wochenmarkt war die Nachfrage der steigenden Preisen bedauernd stärker als das Angebot. Kartoffeln waren nicht angefahren. Die Erzeuger- bzw. Kleinhandelspreise stellten sich wie folgt: Spitzkraut 3000 M. bzw. 3500 M., Wirsing 3000 M. bzw. 3500 M., Kohlschüssel 2500 M. bzw. 3000 M., Karotten 8000 M. bzw. 10 000 M., im Gebund 1000 M. bzw. 1200 M., Spinat 3000 M. bzw. 3500 M., Blumenkohl (hieriger), 1. Sorte 20 000 M. bzw. 23 000 M., 2. Sorte 12 000 M. bzw. 15 000 M., grüne Bohnen 20 000 M. bzw. 25 000 M., grüne Erbsen mit Schale 7000 M. bzw. 8000 M., Zwiebeln (hieriger) 3000 M. bzw. 3500 M., Tomaten 30 000 M. bzw. 35 000 M., Rhabarber 1500 M. bzw. 1800 M., alles per Pfund, rote Rüben 2000 M. bzw. 2500 M., Suppengrün 500 M. bzw. 600 M., Knoblauch 200 M. bzw. 250 M., Lauch 1000 M. bzw. 1200 M., Erdbeeren 1000 M. bzw. 1200 M., Kirschen 2000 M. bzw. 2500 M., Kopfjohi 1000 M. bzw. 1200 M., 1200 bis 1500 M., Feld- und Gartenerbsen 7000 bis 10 000 M. bzw. 8000 bis 12 000 M., Weizen 2000 M. bzw. 2500 M., je Sack, Weizen 1000 M. bzw. 1200 M., 10 000 bis 16 000 M., Bohnenbohnen 6000 bis 7000 M. bzw. 7000 bis 8000 M., Stachelbeeren 7000 M. bzw. 8000 M., Himbeeren 11 000 M. bzw. 12 000 M., Preiselbeeren 40 000 bzw. 50 000 M., Frühbirnen 6000 bis 8000 M. bzw. 7000 bis 10 000 M., Frühbirnen 12 000 M. bzw. 14 000 M., alles per Pfund.

Wiesbadener Viehmarkt vom 23. Juli.

Aufgetrieben waren 10 Ochsen, 6 Bullen, 55 Kühe und Färsen, 107 Kälber, 42 Schafe, 94 Schweine, Marktverlauf: Allgemein mittleres Geschäft, Markt gedrückt; ausgeladene Ware übermäßig. An Preisen wurden (1 Pf. Lebendgewicht) notiert: Ochsen 27—34 000, Bullen 23 000—30 000, Färsen und Kühe 15—35 000, Kälber 37—45 000, Schafe 19—30 000, Schweine 44—48 000, unzeigte Säuen und geschaltene Eber 40—42 000 M. — Die Preissteigerung machte weitere Fortschritte, besonders für Kälber und Schweine.

Der Intendant Dr. Diefelhorst und die Frauen.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Wenn Gelsa spielte, standen die nicht auf der Bühne. Die Zuschauer in den Logen saßen, man sah in der ersten Reihe und durch Gittern ihre Köpfe über die Aue. Ein alter Theaterbock, der alle Wege und Stege, die im vollen Theaterabend endlich in den geräumigen Tribünen der Berliner Werthe-Bühne geführt, füllte und gegang war, sagte sein Urteil kurz zusammen: Wenn den hohen Frauengemächern die verdammte Liebe nicht die Zukunft verneinete, dann gibt es jetzt unter unseren deutschen Schauspielerinnen keinen Namen, der auch nur annähernd so groß ist, wie der Gelsa Wegeners in wenigen Jahren sein wird. Und wenn sie es nicht laut sagen, so empfinden doch fast alle: Da stand eine unter ihnen, fein und schmal, die war größer als sie. Der Hauch des Genies umwitterte sie.

Jeden Morgen begab sich Gelsa Wegener zur Probe ins Werthe-Theater, bis dann der Abend der Aufführung kam.

Das Theater war überfüllt. Der Autornome zog. Doch verbot man es Bernadoff, sich für die Hauptrolle eine Schauspielerin aus der Provinz verschreiben zu haben. Das Werthe-Theater besaß doch die Feldmann!

Gelsa flüsterte sich mit Hilfe ihrer Zofe an. Tief im Inneren sah ihr Angst vor dem heutigen Abend, lebende, glühende Angst. Nach außen hin aber wußte sie sich zu beherrschen. Sie war sich vollkommen darüber klar, um welch hohen Einsatz es heute ging. Sie trat in Berlin auf, sollte sich einem bewährten Publikum zeigen, einer verwöhnten, scharfen Kritik.

Wieviel glaubte sie erreicht zu haben, als sie sich den Boden der heimischen Bühne erobert hatte, plötzlich sah es ihr, als habe sie noch gar nichts erreicht.

Sie fand sich trotz der ruhigen Schritte zu Maß ausbreitend. Schnell noch etwas Rot mit der Hofenpate auf die Wangen. So — nun mochte es gehen.

Wie ihre Augen leuchteten! Gelsa Wegener suchte niemals eine Kirche auf, ihr Glaube war im allgemeinen lau, aber in solchen Stunden ward sie klein, empfand sie ein demütigendes Gefühl vor der Allmacht, war sie wie eine arme Seele, die geweihte Kerzen für ein bühnen Ruch gelobt, geweihte Kerzen und Wallfahrten.

Derne Hardeger flüchte, trat ein. Sofort war Gelsa wieder ganz Selbstbewußtsein. Sie lächelte sogar. Treue gab ihr die Hand.

Es ist Zeit, Fräulein Wegener, ich dachte, es ist Ihnen vielleicht lieb, wenn ich Sie selbst hole. Sie

betrachtete die junge Schauspielerin eingehend. Sie sehen ausgezeichnet aus!

Nebeneinander vertieften sie die Garderobe und Irene geleitete Gelsa Wegener bis zu der Kuffen, durch die sie aufstiegen mochte. Sie küßte ihr den allen Schauspielerwünsch „Arm- und Beinbruch“ zu, der „Guten Erfolg“ bedeuten soll, und eilte davon, alles zu überwachen. Dieser Abend war auch für sie selbst von großer Bedeutung denn sie rechnete auf dem Theaterplatz für die Regie.

Heimliche Angst trieb sie seit Tagen mit sich herum, ob ihre Arbeit vor der Menge, vor der Kritik bestehen würde.

In einer kleinen, dunklen Seitenloge saß Dr. Diefelhorst, er war nach Berlin gekommen, Gelsa spielen zu sehen. Ruhelos war er gewesen, seit die Schänke, Schöne aus seiner Nähe gegangen, und in ihm sah wie ein böser Teufel das Verlangen, Gelsa möge hier nicht spielen. Dann würde sie doch zu nächst bei ihm bleiben. Er durfte sie sehen, sprechen, spielen sehen wie bisher, und der seltsame, heimliche Hauch, der ihm im Blut saß, die verheerende, anbetende Liebe brauchte noch nicht einer Fernen, ihm für immer Verlorenen nachzugeben.

Gelsa Wegener und er!

Niemals würde sie ihm gehören, niemals würde er diese roten Lippen küssen, niemals seine begehrenden Hände in die glänzende Fülle ihrer schwarzen Haarpracht vergraben dürfen. Aber solange es möglich sollte sie in seiner Nähe leben, so lange als möglich. Und deshalb wünschte er, daß sie hier nicht spielen, daß sie noch lange nicht auf den Gedanken kam, ihre wunderbare Kunst in die Metropole zu tragen.

Sie ahnte nichts von seiner Gegenwart und brauchte nichts davon zu ahnen.

Fremde saßen mit ihm in der Loge, die redeten von ihr, fanden es ungerecht, weshalb man die Feldmann beiseite schob, um einer ziemlich Unbekannten willen.

Dr. Diefelhorst hätte dieses Gespräch beruhigen und befriedigen müssen, bewegte es sich doch ganz im Sinne seiner Wünsche, Gelsa möge hier kein Gefallen finden.

Dennoch trankte es ihn und er dachte: Ihr armen Karren, redet wie ein Blinder von der Farbe. Erblickt mit Euren stumpfen Augen nur erst mein heißes Wunder, hört mit Euren stumpfen Ohren nur erst den tönenden Klang ihrer biegsamen Stimme, erlebt mit Euren stumpfen Sinnen nur erst das elementare, fortwährende Spiel dieses jungen, genialen Weibes!

Ein Mittelstücken über sie, die Gelsa Wegener nicht kannten, grub sich um seinen Mund. Eingendes, schwingendes Räuten. Giamal — zweimal —

Atemlos starrte, ruckendes Raufchen des Vorhangs. Die Bühne war den Blicken frei, das Schauspiel begann.

Gelsa erschien, Operngläser wurden gezückt, richteten sich wie drohende, kleine Geschosse auf die Fremde, die es gewohnt, ein Rolle zu übernehmen, auf die Klarisse Feldmann Anspruch erhob. Denn die verdammte Schauspielerin des Werthe-Theaters hatte nicht still duldend geschwiegen, sondern ihrem Groll gegen jeden, der mit ihr in Berührung kam, Luft gemacht. Bei den Abonnementen herrschte leichte Gewitterstimmung. Man wußte der arroganten Provinzialität schon, wozu man an die Schauspielerinnen, die im Werthe-Theater auftraten, für Ansprüche zu stellen gewohnt war.

Gelsa sprach. Das metallene und doch weiche Organ paßte sich der Akustik des großen Hauses vollständig an. Bis in den äußersten Winkel des weiten Raumes war jede Silbe zu verstehen.

Ein raffines Mädel! Küßte ein Herr neben Diefelhorst wohlwollend, und eine gute Sprecherin, die Feldmann überhaupst sich mandmal.

Diefelhorst hatte seinen Wunsch, Gelsa möge nicht spielen, vollkommen vergessen. Er dachte jetzt nichts anderes, als daß Gelsa Wegener alle Mittel ihrer reichen Begabung ins Treffen führen und das verdammte Berliner Publikum einfangen möchte in das Goldneß ihrer Genialität.

Und dieser Wunsch erfüllte sich ihm. Wie alte hatte das Glück und nach jedem Akt ward zum Sturm, zum Orkan, der alles niedergereißt drehte, das sah ihm entgegensteht. Man rief nach dem Autor, rief nach der Spielleitung, und da traten drei Menschen Hand in Hand vor die Rampe. Der berühmte Bühnenarchitekt sah Gelsa Wegener und Irene Hardeger. Angesichts des Publikums trahnte er zwei Frauenhände und entstellte neue Beifallstürme.

Das Publikum war wie trunken, das Werthe-Theater erlebte seinen großen Abend. Dr. Diefelhorst aber sah nun müde und zusammengekauert in seinem Stuhl. Er wachte, jetzt ward ihm Gelsa genommen, nahe war das Ende, endlich nahe. Berlin streckte seine Fingergarne nach Gelsa Wegener aus, lockte sie ihm fort mit todesdem Beifall, mit goldenen Versprechungen, mit Lobeshymnen.

Nach mit dem Nachtzug fuhr er zurück.

Sie sollte nicht wissen, daß er im Dunkel einer Loge gesessen und ihrem Auftritten beigewohnt.

Während der Fahrt verlor er zu schlafen, er mochte nicht mehr denken, der Kopf tat ihm schon weh davon. Als ob ein Gedanke, der einem das Innerste aufwühlt, sich so einfach verjagen ließe.

Er sah tief in die Ecke der Polster gedrückt und kann nur immer über das Eine nach: Wie konnte er Gelsa Wegener noch weiterhin an die ihm unterstellte Bühne stellen. Wohl besaß er laut Kontrakt ein Recht dazu, aber was galt der Dame aus Genußland ein unterschriebener, gestempelter Vertrag. Sie würde kommen und ihm klar machen, er dürfe ihr nicht mit einem Felsen Papier den Weg zum Ruhm verstopfen. Sie würde sich mit ihrem letzten Willen gegen den seinen stemmen — und davon fürchtete er sich. Er, der Rücksichtslose, der schroff und grob wurde, wenn ihm was nicht paßte.

Dem Schlanke, seinen Gesichtspunkt gegenüber kühlte er sich ungeschicklich und winzig klein. Er mußte sich wappern, wenn sie kommen würde, um von ihm Befreiung ihrer Vertragspflichten zu erbiten. Gegen Morgen langte er daheim an. Seine Frau schlief noch und er schien dann flüchtig angestrichelt beim Frühstück. Er reichte ihr nachlässig die Hand und trant dann in glücklichen Zügen den heißen Kaffee. Der delirante ihn etwas, rief ihn aus seiner verzweifelt Dummheit. Er hatte seiner Frau nicht Berlin als Reiseziel genannt, sondern eine benachbarte größere Stadt. Er war

trotz, daß Gelsa wenig Interesse zeigte, sie schien noch halb zu schlafen.

Er dachte mit heimlichem Zähneknirschen, wie sehr ihn dieses verpörrische Weibchen mit der unbedeutenden Morgenfrisur anwachte. Seine Augen streiften sie fast verächtlich.

Unwillkürlich blieben sie an ihrem Ohrschmuck hängen. Anna, da hatte diese Gelsa sich schon wieder etwas Neues zugelegt und anscheinend etwas sehr Teures. Er fragte: Du trägst neue Ohrringe, machst doch nicht etwa Einkäufe und Schenkungen über unsere Verhältnisse?

Sie wurde rot, es fiel ihm auf und ein bisschen errötete er hinzu: So große Beiden kosten ein Vermögen, soviel ich davon verstehe.

Ihre Röte wanderte sich in Blässe. Sie lachte laut, es berührte ihn unangenehm.

Somit ich davon verheißel öfste sie ihm nach. Du verstehst eben nichts davon, mein Lieber. Denn wenn Du es tust, wüßtest Du auch sofort, daß diese großen Beiden nichts sind als eine hübsche Imitation eines Schmuckstücks 50 Mark.

Er schnittelte den Kopf. Woher soll unsereiner dergleichen unterscheiden. Doch ist es töricht von Dir so etwas zu tragen. Wenn man schon aus irgend einem Grunde zu Imitationen greift, dann müssen sie erstklassig sein. Durch solchen Blunder untergräbst Du unsere gesellschaftliche Stellung.

Sie lächelte spöttisch. Wer weiß denn, daß die Dinger nicht echt sind.

Er sah sich neuen Kaffee ein.

Wir kommen jetzt mit vielen Leuten zusammen deren Augen von Kindheit an darauf eingestellt sind, echt und falsch gut zu unterscheiden. Ich bitte Dich also, dies Zeug aus den Ohren zu tun.

Sie warf eine Haarsträhne zurück, die aus der lässigen Frisur über die Wangen fiel.

Mein Lieber Freund, ich lasse mir von Dir keine Vorschriften über meine Toilette machen.

Er runzelte die Stirn.

Wißt Du Dich von Damen, die mehr Geschmack besitzen als Du, belächeln lassen?

Sie gemaßte ein knuspriges Bröckchen zwischen ihren Zähnen und antwortete nur durch eine lachende Bewegung der Kiefer.

Dr. Diefelhorst erhob sich brüsk. Seine Frau hat ihm heute direkt auf die Nerven. Er wollte ein kaltes Bad nehmen um durch den Körper auch den Geist etwas zur Ruhe und Ordnung zu zwingen.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, erhob sich auch Frau Gelsa. Sie zog einen Spiegel aus der weiten Tasche ihres Morgenrockes und blühte aufmerksam hinein. Drehte den Kopf totet nach rechts und links und bewunderte die geschmälsten großen Beiden in ihren Ohren.

Wundervoll kleideten sie die maßstabsmindernden, ein wenig ins Grau hinüberziehenden irrtürenden großen Beiden. Pompos fand sie die Wirkung.

Das sollte ihr einfallen, die Beiden nicht zu tragen, die Beiden, die ihr der toll verlobte die Fabian Wegener gestern gebracht. Allerdings hatte sie sich ein paar Risse dafür gefallen lassen müssen, aber das war doch schließlich nichts schlimmes. Kein Mensch würde ja etwas davon, und es kommt doch nur darauf an.

Der Mann war sehr dumm. Sie und solche Beiden für 50 Mark. Sie trug ihrer gesellschaftlichen Stellung Rechnung, darüber konnte er beruhigt sein. Ein anderer Mann als der ihre wäre auch vielleicht feig geworden, aber wenn man aus einem kleinen Kolonialwarenhändler kommt, steht eben der Blick für Geld und Takt. So einem Menschen kann man alles aufreden. Sie tanzelte in ihr Schlafzimmer zurück. Die Heiratsverträge mußte sie Augenblick kommen.

Auch Klarisse Feldmann hatte dem Auftritten Gelsas beigewohnt und kam dann heim in ihr reiches, luxuriöses Heim wie eine, die von langer Wanderung erschöpft, todesmüde niedersinkt. Jörn und Bewunderung kämpften in ihr. Ganz wunderbar war ihre sanfte, aber alles Gräßlichen und Wüsten hob sich jetzt schon der feste Entschluß, am Werthe-Theater nicht mehr aufzutreten. Nicht in der Rolle, die Gelsa Wegener kurze Zeit als Gast spielte, und auch in keiner anderen mehr. Ihre Zeit am Werthe-Theater war zu Ende. Sie wollte dem Publikum keine Gelegenheiten zum Vergleich geben. Mag sein, wolle sie. Wem hat sie schon seit langem goldene Beige, der Vertrag hier mußte sich lösen lassen.

Schon am nächsten Vormittag sah sie wieder im Büro Bernadoffs.

Sie lächelte schmerzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

Not macht erfinderisch. Die Stadt Hildesheim will, da die Diebstähle an Kleidungsstücken in den Schulen immer mehr überhand nehmen, ein Garderobegeld einführen, das mit zehn Prozent des Schulgeldes berechnet werden soll. Die Stadt will davon eine Diebstahlversicherung abschließen.

Doppelbestrafung am Ammersee. In Herrsching am Ammersee wurde ein Kahn mit zwei Leichen angetrieben. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Studenten Otto Spröhrer und eine Frau Luise Rothmann handelt. Man vermutet, daß ein Doppelbestrafung vorliegt.

Herr Referendar, welche Strafe steht auf Bigamie?

„Zwei Schweigergewässer, Herr Referendar.“

Russischer: „Mein Fräulein, können Sie denn nicht lauter fragen? Mehr Leidenschaft, mehr Leidenschaft in das Lied legen! Sie müssen den Mund weit aufmachen und sich richtig hineinsetzen!“

Frau Kaffee: „Und dies hier ist die Bildnisbüste von meinem Mann, sehr ähnlich; nur die Farbe ist falsch, so grün ist er nicht im Gesicht.“

Mein Freund hat ein neues, etwas komfortableres Heim bezogen und schwärmt mir nun dauernd davon vor. „Ach weicht du, ein Gefühls-“

das, wenn man so im Bett liegt und auf die Bettdecke nach dem Diner drückt!

„Einen Diner drückt du auch?“

„Nein, aber 'ne Klingel!“

Sie: „Schah, wenn wir verheiratet sind, ist ich alle Sorgen mit dir teilen.“

Er: „Bist du, ich habe keine Sorgen.“

Sie: „Ich sage ja auch, wenn wir verheiratet sind.“

„Hänschen, da waren doch noch zwei Jahre im Schrank, und jetzt ist nur einer da. Wir haben das?“

„Ja, Mutti, es war so dunkel, und da hat den andern nicht gefehlt.“

„Wir haben nächste Woche Heiligabend, Tanz, Maria, da müssen Sie zeigen, was Sie können.“

„Verlassen Sie sich ganz auf mich, gnädige Frau. Bloß daß das nicht sein, den kann ich nicht.“

In der Sommerfelle. Die neuen Bilder. Wir haben Tiere über alles, sind sogar Mischwesen des Tierreichs!“

Wirt: „Ja, das paßt ja glänzend. Da hab ich Ihnen zwei Betten im Stall aufgestellt!“

Anzeigenfell.

Grundstücksverpachtung in der Gemarkung Deisenheim.

Sonntag, den 28. Juli 1923, vormittags 9 Uhr werden im Gemeinderatsgebäude in Deisenheim die am 1. Oktober 1923 pachtbar werdenden Grundstücke des **Mechthildshausen Hofes** im **Waldmühlental** an der **Waldmühlental** in **Deisenheim**, 26. Juli 1923, 11. Kornst. 1182.

Wiesbaden, 20. Juli 1923. Domänen-Reisend.

Der Gel.-Berein Sängerbund.

Geht ein a. M.

leiert mit noch 6 auswärtigen Brüdern, welche unter der Leitung ihres Dirigenten, des Herrn **Kapellmeister K. K. K.** aus **Wiesbaden**, in den Vorhallen der **St. Marien-Kirche** eintreten.

Sängertag.

Zu dieser Veranstaltung haben ihre freundliche Unterstützung zugesagt: **Schola Cantorum** und **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Es haben dem hiesigen Publikum einige geschätzte Sängern in **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Obiger Verein leitet die Sängerbund und Sängerbund, sowie die **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Kollektionen 24 Uhr, Anfang 2 Uhr. Eintrittspreis 1000 M. a. Person. Der Verkauf von Programmen, welche am Eintritt in die **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

1. Vorhang, Herrn **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Im Sängerbund der Vorstand des **St. Marien-Kirche** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Gute Verdienstmöglichkeit.

Wir Gewerbebetriebe, nur zeitweise Beschäftigte und Kinder.

Brennesselblätter.

beständig im Schatten geschützt, niemals auch grüne Wälder laden Vollen.

Holzverleihungs-Industrie M. G. Zweigverleihung **Wiesbaden**, **Wiesbaden** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Wahlprüfung **Wiesbaden**, **Wiesbaden** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

1. Verkäuferin.

zu sofortigem Eintritt. Schrittschritte **Wiesbaden** an **Wiesbaden** (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Konsum- und Prod.-Gen. G. m. v. H. Verkaufsstelle **Wiesbaden**.

Weiße Spangenschuhe (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Dirndtsch (Sänger **St. Marien-Kirche**).

Größtes Unternehmen Mittel-Deutschlands für Wäsche-Anstaltungen.

Beckhardt, Kaufmann & Co. Wiesbaden. Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße.

Herren-Wäsche — Damen-Wäsche. Damen-Konfektion.

fo

Agaspreis: monatlich 1288. Bei jedem...

Notations-Druck und...

1288

Amstich

Satzbreite...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...

Preis der anhalt...